

Aus der Traum von der Saarphilharmonie?

Landesregierung zieht Zuschuss-Zusage zurück

Der neue Konzertsaal im E-Werk auf den Saabrücker Saarrassen bleibt wohl ein Traum: Am Freitag verkündete der Bildungsminister, dass sich das Land an dem Projekt wegen der Haushaltsnotlage nicht finanziell beteiligen könne, obwohl es für das Prestige-Projekt bereits Zusagen privater Sponsoren in Millionenhöhe gab.

Von SZ-Redakteurin
Esther Brenner

Saarbrücken. Robert Leonardy will es einfach nicht glauben. „Die Saarphilharmonie ist nicht tot“, sagt er fast trotzig – und enttäuscht. Der Gründer der Musikfestspiele Saar hatte viele Klinken geputzt bei saarländischen Unternehmen, um Geld zu sammeln für den Umbau des Saabrücker E-Werks, einer über 100 Jahre alten Industriehalle, zu einem modernen Konzertsaal. Rund zehn Millionen Euro sollte das Projekt zuletzt kosten. Der Berliner Star-Architekt Stephan Braunfels hatte seinen 40-Millionen-Euro-Entwurf nochmals gründlich abgespeckt, so dass es seit Anfang des Jahres realistische Chancen für den Bau gab. Denn die Jamaika-Vorgängerregierung unter Ministerpräsident Peter Müller hatte zugesagt, für jeden gesammelten privaten Euro einen Euro aus der Staatskasse dazuzugeben.

Der neue Kulturminister Ulrich Commerçon (SPD) hat diese Zusage nun kassiert: „Die Koalition hat sich in ihrem Vertrag auf die kulturpolitischen Schwerpunkte für die laufende Legislaturperiode verständigt. Dazu gehören unter anderem die Fertigstellung des Vierten Pavillons, der Einbau einer neuen Bühnentechnik für das Saarländische Staatstheater und die konzeptionelle Absicherung der Industriekultur. Vor diesem Hintergrund und angesichts der Haushaltsnotlage des Landes sehen wir keine weiteren Spielräume für zusätzliche Investitionsprojekte im Kulturbereich.“ Zudem sei die finanzielle Zusage des früheren Ministerpräsidenten Peter Müller zeitlich bis 31. Dezember 2011 befristet gewesen.

Von dieser Befristung will Leonardy nichts wissen. „Wir haben über den Förderverein Saarphilharmonie mittlerweile rund fünf Millionen Euro aus der Bürgerschaft gesammelt“, sagt er. Allein August Wilhelm Scheer will eine Million Euro geben, der Rest sei ebenfalls fest zugesagt. Durch den Rückzieher der Landesregierung sieht er sich kurz vorm Ziel ausgebremst, spricht von einem verheerenden kulturpolitischen Signal für das Saarland, das im großregionalen



Der Entwurf des E-Werks im Querschnitt, mit dem Konzertsaal in der Halle. FOTOS: STEPHAN BRAUNFELS ARCHITEKTEN

Wettbewerb weiter zurückfallen. „Wir sind das einzige Bundesland ohne eigenen modernen Konzertsaal“, warnt er.

Die Congresshalle sei nicht auf dem neuesten Stand und falle zudem weg, wenn die Messe wie geplant dorthin verlegt werde. Einen Seitenhieb kann sich der Kulturmanager nicht verkneifen: „Ins Ludwigsparkstadion werden 30 Millionen Euro investiert. Sollte die Saarphilharmonie nicht gebaut werden, spielen wir wohl bald musikalisch in der gleichen Liga wie der 1. FC Saarbrücken.“ Denn Orchester von Rang mieden das Saarland, weil es keinen geeigneten Konzertsaal anbieten könne. Und so steht auch das Saabrücker

Konzert der Berliner Philharmoniker Anfang 2013 auf der Kippe, mit dem Leonardy die Musikfestspiele Saar (Schwerpunkt Deutschland) eröffnen wollte. Das Weltklasse-Orchester hätte sozusagen als „Kick off“ für den Bau der Philharmonie im E-Werk gespielt, trotz mangelnder akustischer Voraussetzungen. Nun werde man wohl – mal wieder – nach Luxemburg ausweichen, so ein frustrierter, aber kämpferischer Robert Leonardy.

Er gibt sich nicht geschlagen und will versuchen, die nun fehlenden fünf Millionen Euro bei privaten Sponsoren einzuwerben. Alles andere bedeute den „kulturpolitischen Ausverkauf des Saarlandes“.

◆ MEINUNG

Entmutigende Entscheidung

Von SZ-Redakteur
Oliver Schwambach

Dass Politikerworte oft noch schneller altern als die Zeitung von gestern – leider lebt man längst damit. Und dass die jetzige Landesregierung wenig auf die Reden der vorigen gibt, selbst wenn sie in Teilen noch die alte ist, kann man sogar nachvollziehen. Wie auch die grundsätzliche Überlegung, dass ein bettelarmes Bundesland sich bei den Ausgaben auf Weniges konzentrieren muss. Dem Projekt Saarphilharmonie aber die Förderzusage zu entziehen und damit wohl den Todesstoß zu versetzen, ist keine kluge Entscheidung. Warum? Zum einen, weil sie das Bestehende nicht achtet. Eben das aber sollte kluge Kulturpolitik tun. Tatsächlich haben wir zwei Spitzenorchester in diesem Land, das Saarländische Staatsorchester und die Deutsche Radio Philharmonie. Deren Arbeit und Finanzierung ist, nicht nur Politiker hören's mit Wohlgefallen, zumindest mittelfristig gesichert. Aber es fehlt an einem adäquaten Konzertsaal für sie. Ihnen endlich passende Auftrittsmöglichkeiten zu bieten, ist nicht nur notwendig, es würde auch die Möglichkeiten dieser Orchester besser ausschöpfen. Zudem hätte man

endlich auch einen attraktiven Ort für Gastspiele namhafter Orchester. Die es seit Jahren im Übrigen nur dank der Musikfestspiele Saar gibt.

Zweitens sollte die Saarphilharmonie eben keine elitäre Halle für das bröckelnde wie vergreisende Klassik-Publikum sein, sondern ein Ort der Musikvermittlung. Jugendorchester und Chöre hätten dort auftreten können. Es hätte Raum für Seminare, Workshops, Musikpädagogik und vieles mehr gegeben. Eine Institution also, mit der man in die Breite wie in die Heranbildung des kommenden Kulturpublikums gewirkt hätte. Ein Zukunftsort also, der diesen Namen verdient hätte. Vor allem aber zeichnete sich das Vorhaben Saarphilharmonie dadurch aus, dass die Hälfte des Geldes für den Umbau des Burbacher E-Werks zum Konzertsaal privat aufgebracht werden sollte. Von welcher anderen Kulturinstitution hier lässt sich das sagen? All' jene, die bereit waren, eigenes Geld für die Kultur zu geben – und nicht nur nach dem Staat rufen, düpiert man nun mit dieser Absage. Und das in Zeiten, in denen man immer mehr auf die tätige Mithilfe des Bürgers angewiesen ist. Nicht nur eine vertane Chance, entmutigend auch für alle, die Kultur nicht bloß konsumieren.